

gewesen, daß es ihm damals noch an der Voraussicht fehlte, sich mit einem handlichen Vorrat jener dunkelblauen Neunzig-Cents der Vereinigten Staaten von Amerika zu versehen, die gerade noch wohlfeil zu haben gewesen wären, und daß er dem Angebot einer badischen Neunkreuzermarke erlag, die sich hinterdrein nur zu bald als gröbliche Fälschung erwies.

Wie es sich ergab, barg die Zukunft noch mancherlei: Sie forderte Verluste ein; aber sie schenkte auch Gewinste.

Denn wenn sie ihm während der Zeit, zu der sich seine Verlobung anzubahnen begann, nicht den Verdruß ersparte, daß der Sechszwanzigjährige in seinem aus unerfindlichem Grund besonders geschätzten Satz der alten Thurn und Taxis den graubraunen Drittel-Silbergroschen lediglich als gebrauchtes, nicht aber als ungestempeltes Stück sein eigen nannte, so entschädigte sie ihn mit dem Geschenk einer höchst sehenswerten Zusammenstellung seltener Marken aus dem Postbezirk des Kirchenstaats.

Desgleichen nahm sie ihm, grade als er im stattlichen Lebensalter der Zweiunddreißigjährigkeit seine Ehe schloß, durch einen Diebstahl seine Nordeuropasammlung, gab ihm aber dafür die Zehn-Grote von Bremen.

Und nicht zuletzt traf es sich wie von ungefähr, daß er in dem Jahr, das den Achtunddreißigjährigen zum Vater einer Tochter namens Annemarie machte, gelegentlich einer Briefmarkenschau die rötlich-orangefarbene Mauritius von Angesicht zu Angesicht sehen durfte und daß er — genau in der Stunde der Geburt seines Sohnes Karl — die erfreuliche Mitteilung erhielt, daß ihn die Ortsgruppe seines „Vereins der entschiedenen Philatelisten“ einstimmig zum dritten Schriftwart berufen hatte.

Einundfünfzigjährig war er stellvertretender Vorsitzender.

Als Siebenundfünfziger leitete er dort ganz allein.

Vierzehn Jahre noch herrschte er so über seine Welt. Einundsiebzigjährig indes fühlte er, daß sein Ende nahte.

Dieweil er — noch in den letzten Tagen von Klebefalzen und Fließpapieren, von Lupen und Zähnungsschlüsseln umgeben — sein Leben überdachte, schien es ihm, daß es redlich und zielbewußt gewesen wäre, obgleich er den eigentlichen Erfolg, den er sich einst erträumt hatte, nicht verwirklicht fand — denn nie war es je so weit gekommen, daß seine männliche Sehnsucht nach dem Besitz einer ganz bestimmten Ausgabe-Spielart der braunen Vierschillingsmarken von Bergedorf gestillt worden wäre.

Wie der Nachruf, den man ihm widmete, ausdrücklich bemerkte, war er es, dem die Schar der Briefmarkenfreunde die wissenswerte Nachricht dankt, daß im Laufe der Zeit der mittelamerikanische Staat Nicaragua die meisten Wertzeichen, nämlich 1333 verschiedene Exemplare, ausgegeben hat.

Von seinem sonstigen Dasein berichtete dieser Nachruf wenig. Immerhin aber hatte er sich nebenher einen Wortschatz von genau eintausenddreihundertachtundvierzig Wörtern erworben, ein Amt in der städtischen Verwaltung aus-